Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Matthäus 7:21.

Einunddreißigster Band. № 14. Hamburg, 15. Juli 1899.

Die General-Konferenz.

(Schluß.)

Dritter und letzter Tag — Sonntag, den 9. April 1899, 10 Uhr Vormittags.

Die Versammlung wurde eröffnet mit dem Gesang des Liedes:

„Do what is right, let the consequence follow."

Ältester Rulon S. Wells sprach das Gebet, worauf der Chor sang:

„Softly beams the sacred dawning."

Präsident Franklin D. Richards aus dem Rate der zwölf Apostel war der erste Sprecher. Er sagte, daß sowohl Gottes Werk unter den Menschenkindern im allgemeinen als auch seine Führung mit uns in unsern persönlichen Erfahrungen viel Ursache zur Danksagung gäbe, hauptsächlich uns, die in der Wahrheit und im wahren Zeugnis des Evangeliums erhalten worden seien. Wenn das Evangelium zu den verschiedenen Klassen und Charakteren in der Welt gepredigt werde, mache man die Entdeckung, daß einige bereit und andere unvorbereitet sind zum richtigen Empfang desselben. Es sei deshalb auch viel angenehmer und mit besseren Erfolgen verbunden daheim, in Zion, das Volk zu lehren; denn hier seien sie ohne viel Ausnahmen alle eines Sinnes und bereit, das Wort zu empfangen.

Dann sprach der Redner von der Thatsache, daß so viele der jungen Leute von heiratsfähigem Alter unverheiratet bleiben. Es sei nicht der richtige Plan, zu warten, bis alles, was zu leiblichen Bequemlichkeiten diene, angeschafft wäre, sondern wenn einmal das Notwendige vorhanden sei, sollen die Betreffenden gebetsvoll den Ehebund miteinander schließen und zusammen arbeiten, um sich ein eigenes Heim zu gründen. Seine eigene Erfahrung habe ihn reichlich gelehrt, daß das der richtige Plan sei und er gebe diesen Rat mit Bedacht. In dem Ehestand bestehe eine Unabhängigkeit und eine männliche Würde, welche unter keinen andern Umständen erfahren werden könne. Jeder Jüngling

besitze in sich selbst die Elemente, welche zur Gründung eines Königreiches erforderlich sind, und er solle davon Gebrauch machen. Auch für die Zukunft im Leben solle ernstlich gesorgt werden und jeder darnach streben, seinen eigenen Hausstand in Zion zu gründen. Zugleich aber sollen sich die jungen Leute auch fleißig dazu vorbereiten, die Pflichten und Verantwortlichkeiten eines tüchtigen und frommen Hausstandes übernehmen zu können. Nur mit festem Vorsatz werde alles dieses zustandegebracht werden können. Wenn die jungen Leute die Wichtigkeit und Heiligkeit dieser Dinge gründlich verständen, würde nicht so viel Nachlässigkeit darüber an den Tag gelegt werden.

Der Tempel-Chor sang:

„A beautiful City."

Das darin enthaltene Solo wurde von Schwester Maggie Hull vorgetragen.

Ältester Brigham Young, auch vom Rate der Apostel, sprach sodann über das Gesetz des Zehnten. Diejenigen, sagte er, welche Zion im Herzen tragen, machen es sich zum eigenen Geschäfte, für Zions Interesse und Vorteil zu wirken. Wenn wir nicht im Einklang mit dem Gesetze des Zehnten lebten, werde dieses Land uns kein Zion sein. Es sei uns dieses Gesetz übergeben worden, daß wir zu weit höheren Grundsätzen erzogen würden. Das Volk der Heiligen befinde sich thatsächlich in einer Schule, die für das herrliche Werk der Erlösung Zions bestehe. Wenn die Herzen des Volkes richtig gestimmt wären, würden auch stets ihre Thaten mit dem Zustande ihrer Überzeugungen übereinstimmen. Die Zeit werde kommen, wenn die, so wahrhaft rein und aufrichtigen Herzens sind, berufen würden, das Land zu bewohnen, wo nach der Offenbarung der Mittelpunkt Zions erbaut werden soll. Selig seien die, welche sich jetzt vorbereiten, mit dieser Zahl gerechnet zu werden, denn groß sei das Vorrecht, dessen sie sich erfreuen würden. Aber jene, welche ihren Zehnten nicht bezahlen, würden nie den Punkt erreichen, wo sie bereit wären, ihr Alles auf Gottes Altar zu legen. Eine vollkommene Seligkeit könne aber ohne gänzliche Hingabe zum Worte des Herrn nicht erlangt werden.

Präsident Lorenzo Snow sprach noch einige Worte in betreff der Versuchungen, die sich uns zuweilen aufdrängen und die unsere Herzen vom richtigen Pflichtbegriff entwenden. Die Frage: „Was werden die Leute sagen, wenn ich dies oder das thue?" mache sich oft auch bei den Heiligen geltend. Er selbst habe diese Versuchung empfunden, als er das Evangelium annahm. Wir sollten solche Gefühle sobald wie nur möglich überwinden und recht thun, ohne auf die Meinungen der Menschen zu achten. Der sicherste Weg bestehe darin, den Geist Gottes bei uns zu behalten und ganz nach seinen Einflüsterungen zu wandeln. Dann brauche niemand in Dunkelheit und im Ungewissen zu wanken, sondern ein jeglicher könne in allen Angelegenheiten des Lebens richtig geführt werden. Deshalb sollte besondere Vorsicht gebraucht werden, damit dieser Geist nicht durch Sünden, die wir uns leicht zu schulden kommen ließen, beleidigt werde und sich von uns wende.

Der Gesang:

„Let the Mountains Shout for Joy,"

wurde vom Chor vorgetragen und das Schlußgebet vom Ältesten Joseph W. McMurrin gesprochen.

Die letzte Versammlung der Konferenz wurde nachmittags 2 Uhr eröffnet mit dem Lied:

„Ye simple souls who stray."

Gebet vom Ältesten Heber J. Grant.

Der Chor trug den Gesang vor:

„O come, all ye faithful."

Die Haupt-Autoritäten wurden zur Abstimmung von Präsident George Q. Cannon der Konferenz vorgelegt, und in ihrem Amte (wie es am Schlusse dieses Berichtes auf den Seiten 212 und 213 aufgezeichnet ist) einstimmig unterstützt.

Präsident George Q. Cannon hielt dann eine Rede, in der er zuerst von dem Ernste des Lebens sprach. Er wies darauf hin, welch wichtige Verantwortlichkeiten auf den Heiligen als einem Volk ruhen und wie auch auf einzelnen Personen diese Verantwortlichkeit sich ernstlich geltend macht. Dies trage dazu bei, tiefe und ernste Gedanken unter dem Volk zu erwecken und sei der Erziehung der Jugend ganz besonders vorteilhaft. Die Bereitwilligkeit, alles für Gottes Werk zu opfern, erfülle die Heiligen mit einer gewissen Hoffnung der Dinge, die der Herr ihnen verheißen und die unaussprechlich erhaben und wünschenswert sind. Der Sprecher las vom 76. Abschnitt der Lehre und Bündnisse, wo die Verheißungen hervorgehoben werden, die denen gemacht sind, welche das Zeugnis Jesu Christi empfangen und durch den Glauben überwunden haben. Er erklärte, daß die hier gebrauchten Titel „Priester" und „Könige" keine eitle Namen seien, sondern daß die Heiligen der letzten Tage einer wirklichen Macht entgegensehen. Diese Macht sei dieselbe, deren Gott sich bediene und mit welcher er die Erde, ihre Elemente und die Menschenkinder regiere. Dieselbe Macht solle den Heiligen gegeben werden, von welchen sie mit Gerechtigkeit und nach Gottes Willen gebraucht wird. Um jedoch ein Miterbe Christi zu sein, müsse man auch seine Bereitwilligkeit bezeugt haben, alles für des Herrn Sache zu weihen. Das Beispiel Christi nachahmend, wie auch Abraham es so getreu gethan, sollte jeder Heilige stets bereit sein, die nötigen Opfer zu bringen, damit er den Glauben erlange, der zur Erlangung des ewigen Lebens erforderlich ist.

Präsident Joseph F. Smith war der letzte Sprecher. Auch er sprach vom Gesetz des Zehnten. Gott, der Herr, bestehe darauf, daß man ihm das Herz und den Willen schenke. Es komme viel darauf an, ob man auch ganz gewissenhaft in diesem handle. In einem vollen Zehnten sei ein Zehntel von allem, was man verdient, begriffen. Der Sprecher habe in seiner Kindheit Gelegenheit gehabt, das höchste Ideal in betreff des Zehnten an dem Wandel einer Witwe zu beobachten. Dieselbe, obwohl zur Zeit von den Verfolgern der Kirche in die Wildnis getrieben, habe den Zehnten ihrer ganzen Habschaft ohne irgend

welchen Abzug entrichtet. Gott habe diese Schwester so gesegnet, daß sie nie um Hilfe bitten mußte und er werde auch andern in gleicher Weise seinen Segen bezeugen. Zu oft sei es der Fall, daß wenn ein Mann reich werde, er zu arm ist — nach seiner Ansicht — seinen Zehnten zu bezahlen. Der hohe Grundsatz, welcher sich diesem Gesetze anschließe, sei ein vollständiger Gehorsam auf den Willen unseres himmlischen Vaters, ohne diesen Gehorsam hätten weder Christus, noch Jakob, Abraham oder Joseph Smith die hohe Stelle behaupten können, welche sie jetzt einnehmen.

Der Chor und die Versammlung sangen:

„Our God, we raise to Thee,"

und Präsident Lorenzo Snow sprach den Segen.

Der Besuch der Konferenz war wie gewöhnlich ein sehr starker. Das große Tabernakel, bis zum letzten Stehplatz mit über 10000 Personen angefüllt, vermochte am Sonntag-Nachmittag wohl nicht die Hälfte der Konferenz-Besucher halten. Eine Extra-Versammlung, die übliche Overflow Meeting, wurde deshalb in der nebenstehenden Assembly Hall abgehalten. Die Redner waren die Ältesten J. G. Kimball, Rulon S. Wells, A. O. Woodruff, Rudger Clawson, M. F. Cowley und John W. Taylor.

Die Haupt-Autoritäten

der

Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage,

wie sie während der letzten General-Konferenz am 9. April 1899 zu Salt Lake City einstimmig unterstützt wurden.

Die erste Präsidentschaft.

Lorenzo Snow,

Prophet, Seher und Offenbarer und Präsident der Kirche in der ganzen Welt.

George Q. Cannon,

Erster Ratgeber in der ersten Präsidentschaft.

Joseph F. Smith,

Zweiter Ratgeber in der ersten Präsidentschaft.

Das Kollegium der zwölf Apostel.

Franklin D. Richards,

Präsident der zwölf Apostel.

Mitglieder des Kollegiums.

Franklin D. Richards	John W. Taylor
Brigham Young	Mariner W. Merrill
Francis M. Lyman	Anthon H. Lund
John Henry Smith	Matthias F. Cowley
George Teasdale	Abraham O. Woodruff
Heber J. Grant	Rudger Clawson

Die beiden Ratgeber in der ersten Präsidentschaft und die zwölf Apostel wurden auch als Propheten, Seher und Offenbarer unterstützt.

Der Patriarch der Kirche
John Smith.

Die ersten Sieben Präsidenten der Siebenziger.

Seymour B. Young	George Reynolds
C. D. Fjeldsted	Jonathan G. Kimball
B. H. Roberts	Rulon S. Wells

Joseph W. McMurrin.

Die Präsidentschaft der Bischöfe.

Wm. B. Preston, Präsident; Robert T. Burton, erster Ratgeber; John R. Winder, zweiter Ratgeber.

Geschichtsschreiber der Kirche.

Franklin D. Richards, General-Archivar; John Jaques und Andrew Jenson, Assistenten.

Allgemeiner Erziehungsrat der Kirche.

Lorenzo Snow	Anthon H. Lund
George Q. Cannon	James Sharp
Karl G. Maeser	Joseph F. Smith
Willard Young	John Nicholson

George H. Brimhall.

General-Verwalter der unter dem Namen „Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" bekannten religiösen Körperschaft
Lorenzo Snow.

Haupt-Protokollführer und Schreiber der General-Konferenz
John Nicholson.

Eine Fahrt nach den Mormonen-Kolonien in Mexiko.

(Fortsetzung)

Den nächsten Morgen ging es an eine Besichtigung der Kolonie. Ja, was habe ich da für Augen gemacht!

Die Kolonie „Dublan" ist erst sechs Jahre alt und zählt heute schon 100 Familien mit 500 Köpfen Die Kolonie ist in Gestalt deutscher Dörfer angelegt und jedes Besitztum hat ein hübsches ein- und zweistöckiges Wohnhaus aus Backsteinen oder Adobe, sowie schöne Stall- und Speichergebäude und meistens auch Blumen- und Gemüsegärten aufzuweisen. Betritt man das Innere eines solchen Hauses, so findet man darinnen eine hübsche Wohnstube mit netten Möbeln und Teppichen.

Selten fehlt ein Harmonium in solchem Zimmer. An den Wänden hängen Familienbilder, sowie Porträts hervorragender Mormonen. Die Fenster zieren hübsche weiße Gardinen und Blumentöpfe mit verschiedenen Pflanzen, als Rosen, Geranien, Fuchsien u. s. w., deren Pflege meistens die älteste Tochter oder die älteste Hausfrau selber sich ganz besonders angelegen sein läßt. Die Küche glänzt von sauber poliertem Ofen aus Schmiede- und Gußeisen und vielem Geschirr in Schränken, während die Speisekammer einen reichhaltigen Vorrat von Mehl, Butter, Eiern, Fleisch, Schinken, Speck, Würsten, Konserven u. s. w. aufweist, was man leider bei den Mexikanern wenig oder gar nicht antrifft. Die Schlafzimmer sind einfach aber sauber gehalten.

Die Stallungen weisen ausgezeichnete Rindviehrassen, als Jersey-, Holstein- und Durham-Kühe, auf; ebenso vorzügliche Pferde von Norman- und Hamilton-Rassen, sowie beste amerikanische Maultiere. Die jungen Töchter des Hauses melken selber die Kühe, das gilt bei ihnen als keine unpassende Arbeit. Stallfütterung und Düngerbereitung gilt bei ihnen in allen Kolonien als ein Haupterfordernis. Große Heuschober und Futtervorräte an Mais sehen wir bei den meisten Kolonisten. Sie verwenden die besten Wagen und die neuesten Farm-Maschinerie und Geräte zu ihrem Farmbetriebe.

In der „Kolonie Dublan" sind gegenwärtig 3000 Acres in Kultur, die von dem Casas Grandes-Fluß durch Irrigation bewässert werden, doch ist für eine bedeutende Vergrößerung dieses Areals bereits Fürsorge getroffen.

In der Kolonie werden produziert: Weizen, Mais, Hafer, Surglain (Zuckerrohr), Alfafa, Kartoffeln, verschiedene Gemüse, Äpfel, Pfirsiche, Birnen, Pflaumen, Erdbeeren, Melonen und Wein. Die Viehzucht und auch die Milchwirtschaft mit Butter- und Käsebereitung sowie die Hühnerzucht werden ebenfalls ganz besonders gepflegt und ergeben sehr guten Gewinn.

Schmiede, Schuhmacher, Schreiner, Maurer und ein Zivil-Ingenieur sind in der Kolonie ebenfalls vorhanden.

Die Kolonie hat einen Konsumverein, aus dem alle Waaren zu billigen Preisen bezogen werden können und dem ein jeder Kolonist als Aktienmitglied beitreten kann. Dieser Verein hatte im letzten Jahre einen Umsatz von 18500 Pesos und verteilte an seine Mitglieder 12 Prozent Dividende.

Den Schulunterricht besuchen 187 Kinder.

Man schätzt den Wert der in 1897 von dieser Kolonie produzierten Farmprodukte auf 50000 Pesos.

Nachdem ich einen Rundgang durch die Kolonie gemacht, auch den Schulunterricht beigewohnt hatte, ließ Herr Pratt am Mittag anspannen, um mich nach der 29 Kilometer davon weiterhin im Gebirge gelegenen Mormonen-Kolonie „Juarez" zu fahren. Hierbei ward mir eine Ueberraschung, denn beim Einsteigen in den Wagen sprach Herr Pratt zu mir: „Sie müssen sich nicht wundern, wenn Sie bei uns sehen, daß wir mehr als eine Frau haben und werden Sie jetzt eine andere Frau von mir kennen lernen, die uns nach „Juarez" begleiten wird."

Wir hielten am nächsten Hause, allwo eine andere Frau mit einem zweijährigen Kinde in den Wagen stieg, die er mir als seine Frau „Dora" vorstellte.

In der Kolonie „Juarez" wurde ich von den hervorragensten Mitglied und quasi Vorsteher derselben, Herrn Heinrich Eyring, aus Coburg in Deutschland, in liebenswürdiger Weise in Empfang genommen und mußte in seinem Hause Logis nehmen, allwo ich in seiner Frau eine Schweizerin, ebenfalls eine äußerst nette, sehr arbeitsame Hausfrau kennen lernte, die dem Manne ein gemüthliches Heim zu bieten weiß. Die Frau weiß im Hause, Garten, Küche und Keller, sowie in der Milchwirtschaft und Hühnerzucht überall bestens Bescheid und gleicht das Eyring'sche Gewese, das Wohnhaus in schmuckem Villenstil erbaut, umgeben mit schönen Wein- und Obstgärten, schon mehr dem komfortablen Heim eines Rentiers.

Überhaupt macht die ganze Kolonie „Juarez" den Eindruck eines reizenden Villen-Städtchens. Die Straßen mit Schattenbäumen, sind breit und rechtwinkelig angelegt, während die schmucken Wohnhäuser, in villenartigem Stil erbaut, in niedlichen Gärten liegen.

In dieser Kolonie sind ca. 20,000 Hektar in Kultur, die Ranchos außerhalb der Kolonie nicht mitgerechnet, welche durch Irrigation bewässert werden.

Dem Obstbau wird hier ganz besondere Pflege gewidmet und Pfirsiche, Pflaumen, Aepfel, Birnen, Erdbeeren u. s. w. als auch Weintrauben aus dieser Kolonie sind von ganz besonders feiner Qualität und erzielen hohe Preise auf den Märkten.

Die Kolonie ist außerdem sehr industriereich. Es sind vorhanden: Frucht-, Konserven-, Schuh-, Möbel- und Backstein-Fabriken, sowie eine Gerberei und eine große mit Wasser getriebene Getreidemühle, welche letztes Jahr 5,000 Säcke Mehl lieferte. Außerdem sind in der Nähe und den Mormonen zugehörig: 4 Sägemühlen und 2 Schindelfabriken. Die Viehzucht und Milchwirtschaft bilden hervorragende Erwerbszweige in dieser Kolonie.

Die Kolonie „Juarez" ist die älteste der Mormonen-Kolonien in Mexiko und wurde vor 11 Jahren gegründet. Ihre Zahl an Familien beträgt 130 mit 653 Köpfen, von denen 253 Kinder die Schulen besuchen, für die gegenwärtig ein neues zweistöckiges Schulgebäude mit Aussichtsthurm aus Back- und Hausteinen in der Kolonie errichtet worden ist, und dieser zur großen Zierde gereicht.

Der Umsatz des Konsum-Vereins belief sich im letzten Jahre auf ca. 80,000 Pesos.

Da für die nächsten Tage in Juarez die vierteljährigen General-Versammlungen der Mormonen aus allen Kolonien in Mexiko bevorstanden, so zog ich es vor, um denselben beiwohnen zu können, vorher die 49 Kilometer weit in der Sierra Madre, 6100 Fuß hoch gelegene Mormonen-Kolonie „Pacheco" zu besuchen, zu der mich wiederum Herr Pratt in einem, diesmal von Herrn Eyring gestellten Fuhrwerk begleitete.

Die Fahrt dahin geht zunächst über kleine kahle Gebirgszüge. Ein heftiger Wind, der uns Kies und Sand in die Augen trieb, ließ kaum den Weg erkennen. Nach einigen Stunden näherten wir uns einem gewaltigen Gebirgsrücken, der mit verschiedenen Eichen- und Pine-

Arten bestanden war. Es schien mir fast unmöglich, mit unserem Wagen die Schluchten hinauf über dieses Gebirge gelangen zu können.

Doch ich kannte den Unternehmungsgeist der Mormonen noch nicht ganz. Diese arbeitsamen Leute hatten sich zu meinem höchsten Erstaunen ganz aus eigenen Kräften und ohne jedwede Regierungs-Subvention oder sonstige Beihülfe sich eine ca. 16 Meilen lange Fahrstraße durch und über das Gebirge nach der Kolonie „Pacheco" erbaut und große Terrain-Schwierigkeiten und Felssprengungen waren dabei zu bewältigen, resp. auszuführen.

Die Fahrt auf dieser Straße durch und über das Gebirge ist höchst romantisch. Prachtvolle Fernsichten wechseln mit Ausblicken auf großartige Schluchten und sonderbare gigantische Felsbildungen, manche dieser Schluchten sind von überraschender, eigenartiger Schönheit. Je höher man das Gebirge hinaufkommt, desto mehr schwindet das Laubholz und die Nadelhölzer beginnen zu dominieren. Ein würziger Duft schwängert die Luft und kristallklare Quellen und Bäche laden zum Trinken ein.

In dieser Gebirgsgegend ist noch ein reiches Jagdgebiet und wilde Gänse, Enten, Truthühner, Rebhühner, Rehe, Hirsche, Berglöwen, Bären, Panther, Wildkatzen und Füchse sind hier zahlreich vorhanden.

Der Berglöwen sind hier so viele, daß sie den Kolonisten ihre Füllen auf deren Ranchos töten, so daß es sehr schwer ist, dort Pferde aufzuziehen. Ebenso stehlen die Bären dann und wann Kälber von den Weiden.

Auf unserer Fahrt begegneten wir vielen Mormonen-Familien auf ihren Farmerwagen auf dem Wege nach der Kolonie „Juarez" zur General-Versammlung. Bettzeug, Proviant, Bratpfanne, Kaffeekessel und Eßgeschirr, Alles führten sie mit sich, denn eine solche Fahrt nimmt mehrere Tage in Anspruch und da muß im Freien bei einem Lagerfeuer übernachtet werden.

Spät Abends beim Dunkelwerden langten wir in der Kolonie „Pacheco" an. Bei einer Kolonisten-Familie fanden wir ein gastfreies Obdach. Der Mann dieser Familie war zwar ebenfalls auf dem Wege nach Juarez, aber die Frau und erwachsenen Söhne thaten alles, um uns den Aufenthalt in ihrem Heim so angenehm als möglich zu machen. Der älteste Sohn, ca. 19 Jahre alt, half seiner Mutter Geschirr waschen und Kartoffeln kochen. Bald dampfte ein feistes Huhn im Topfe und im Ofen prasselte ein tüchtiges Feuer, denn hier in den Bergen sind um diese Jahrezeit in diesem Theile Mexikos die Nächte noch sehr kalt und Schnee und Eis nicht unbekannt. Als der Sohn gewahrte, daß wir ihn beim Aufwaschen beobachteten, schämte er sich und wollte sich nicht weiter damit beschäftigen, aber die Mahnung des Herrn Pratt: „Mein Sohn, schäme Dich solcher Handleistuugen für Deine Mutter nicht. Das sind nicht die schlechtesten Söhne, die ihrer Mutter Beistand im Häuslichen leisten", brachte ihn gar schnell zu der Arbeit zurück.

Ein frugales, schmackhaftes Mahl, ein warmes Zimmer und später ein sauberes Bett in einem nicht minder reinlichen Zimmer ließen uns die Strapazen des vergangenen Tages gar bald vergessen.

Wie traulich ist doch ein solches Kolonisten-Heim!

(Schluß folgt.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Tempel.

(Schluß).

Der Tempel Herodes.

Die Juden hatten vortreffliche Gelegenheit sich selbst als ein Volk zu erhalten und zur gleichen Zeit dieses Gebäude, welches hätte gereinigt werden können und Jehovah geweiht, hätten sie die Botschaft angenommen, welche der Sohn Gottes ihnen gebracht hatte. Aber sie verwarfen ihn, und Gott verwarf sie. Im Jahre 70 A D wurde der Tempel vollständig zerstört durch den römischen General Titus nach langen und blutigen Kämpfen

Dieses war das Ende einer Dispensation, der sunteleia tou aionos, welche von dem Herrn geweissagt worden (Matth. XXIV). Es war scheinbar ein Sieg der Macht der Finsternis über das Reich des Lichtes. Der Palast Jehovas war in Ruinen und die heiligen Geräthe zerstreut, seine Regierung schien auf der Erde geendigt zu haben. Aber schon vor dieser schrecklichen Begebenheit war der Grund gelegt für das Erlösungswerk des Sohnes Gottes, das Reich der Rechtschaffenheit und Friedens, ja das ewige Reich Gottes.

Die Leiden der Juden während der Belagerung Jerusalems durch Titus waren furchtbar. Die Christen waren schon geflohen nach Pelle, einer Stadt übern Jordan. Sie wurden von diesen Leiden verschont, weil sie dem Worte Christi glaubten und einen Zufluchtsort gesucht hatten. Dieses war zur Zeit des jüdischen Osterfestes. Millionen des Volkes waren versammelt. Die Vorräthe waren aufgebraucht und die eingeschlossene Menge mußte den Hungertod erleiden. Das Volk suchte seine Existenz zu verlängern an wilden Pflanzen, dem Leder ihrer Sandalen, und selbst Fälle von Kanibalismus kamen vor, Mütter assen ihre eigenen Kinder, in Erfüllung einer Weissagung durch Moses (5. B. Moses XXVIII 56, 57.) Doch trotz dieser Leiden widerstand das Volk der römischen Armee. Josephus sagt: Er selbst suchte sie zu bewegen, sich zu ergeben, aber ohne Erfolg. Die blinden Leiter schienen zu denken, daß wenn sie sich in den Tempel zurückziehen, der Herr für sie kämpfen würde. Aber der Herr war nicht dort. Titus war entschlossen, wenn möglich den Tempel zu schonen; aber als die Juden in einer Nacht die Soldaten außerhalb angriffen, so vergaßen diese in ihrer Wuth sogar die Befehle ihres Generals und warfen einen Feuerbrand durch eine Öffnung der Halle und in einem Moment waren die mit Cedern besetzten Wände in Flammen. Titus versuchte das Feuer zu löschen, aber ohne Erfolg. Der Teufel des Verderbens wüthete unter den Soldaten und sie zündeten alles Verbrennbare an, zu dem sie gelangen konnten. Dann folgte das Hinschlachten des unglücklichen Volkes im Großen. Blut

floß die Tempelstufen herunter wie Wasser und über den höllischen Tumult der Schlacht ertönte der Ruf: „Ichaod" „Gottes Herrlichkeit ist uns entwichen".

Und nun wurde auch das Allerheiligste, der letzte Theil des herrlichen Gebäudes ein Raub der Flammen. Der ganze Hügel war hell erleuchtet und glich einem feuerspeienden Berge, dessen gräßliche Beleuchtung sich noch weit über die benachbarten Hügel erstreckte. Da lagen sie nun auch zu Tausenden, Männer, Frauen und Kinder, vom Schwerte erschlagen, während ihre Stadt und der Tempel bis zum tiefsten Grundstein zerstört waren und sogar noch der Boden zuletzt wie ein Ackerland dem Pfluge diente.

Damit erreicht die Geschichte das Ende des Tempels Herodes. Von einem Mann, dessen Hände mit Blut befleckt waren, erbaut, fiel er unter einer Kriegsschlächterei die vielleicht nicht ihres Gleichen je auf Erden gesehen.

Im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt wurde Kaiser Julian, der Apostat, von der Idee ergriffen, er könne beweisen, daß unser Herr kein wahrer Prophet gewesen, indem er die Juden aufmunterte den Tempel wiederherzustellen. Sein Tod jedoch, welcher plötzlich eintrat, verhinderte ihn seine Idee auszuführen. Noch lange nachher war den Juden nicht erlaubt bei Todesstrafe sich Jerusalem überhaupt nur zu nähern.

Gold-Körner.

Der Mensch soll zur Selbstthätigkeit im Dienste des Wahren und Guten gebracht werden.

* * *

Eine schöne Menschenseele finden,
Ist Gewinn; ein schönerer Gewinn,
Sie erhalten, und der schönst' und schwerste,
Sie, die schon verloren war, zu retten.

* * *

Selbst das glücklichste Leben windet sich oft zwischen Dornen und engen Hohlwegen.

* * *

Die Güte im menschlichen Herzen berührt uns deshalb so warm, weil sie ein Funken ist von Gottes Allbarmherzigkeit.

* * *

Selig, wenn die Thräne rinnt,
Dicht wie Regentropfen fallen.
Ungeweinte Thränen sind
Wohl die schmerzlichsten von allen.

* * *

Wer niemals im Kampfe gestanden,
Wird nimmer als Sieger geehrt;
Wer nie in Versuchung gerathen,
Hat nie seine Tugend bewährt.

* * *

Das große Geheimnis der Erziehung liegt darin, die Eitelkeit auf passende Gegenstände zu leiten.

* * *

Ein heit'rer Geist, ein froher Sinn —
Sie sind der Menschheit beste Gabe. —
Und wird die Weisheit früh die Gutswerwalterin,
So reicht der Vorrat bis zum Grabe.

* * *

Das kleine Pfefferkorn sieh für gering nicht an,
Versuch es nur, und sieh, wie scharf es beißen kann.

* * *

Im Glück nicht stolz sein und im Leid nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
Das Rechte thun, an Schönem sich erfreuen,
Das Leben lieben und den Tod nicht scheuen
Und fest an Gott und beff're Zukunft glauben
Heißt leben und dem Tod sein Bitt'res rauben.

Der Herr wird's versehen.

(Vom „Juvenile Instructor" übersetzt von L.)

Mit einem Ältesten der Kirche hatte ich einmal eine sehr interessante Unterhaltung, worin er mir erzählte, in wie vielen Fällen der Herr ihm schon auf seine Gebete direkt geantwortet hätte. Vor einigen Jahren wurde er zur Mission berufen. Er lebte gerade zu dieser Zeit in sehr armseligen Verhältnissen; er hatte nicht einmal Mittel genug, um für die Bedürfnisse seiner Familie, die auch sehr zahlreich war, zu sorgen, viel weniger aber hatte er Geld, um auf die Mission zu gehen. Doch er besaß ein festes Vertrauen zu Gott und glaubte, daß Er ihm die Wege ebnen werde. Und er that es auch.

Dieser gute Mann und seine Frau baten Gott inbrünstig, Er möchte das Geld für diese Mission verschaffen. Doch einige Tage vor der Abreise war noch kein Geld in Aussicht, aber ihr Glaube verließ sie nicht. Denn eines Morgens kam ein Nachbar und sagte: „Bruder D., ich höre, Ihr geht jetzt auf eine Missionsreise und da denke ich, würdet ihr wohl gerne ein kleines Stück von Eurem Grund und Boden verkaufen."

„Ja, ich will Dir gern ein Grundstück verkaufen", sagte Bruder D., „und zwar könnt Ihr es zu dem von Euch selbst bestimmten Preis haben."

Bruder D. hatte nur einen kleinen Grundbesitz; aber er wollte gerne alles für den Herrn geben, wenn es nöthig war.

So war der Handel abgemacht und der Mann zahlte einen größeren Preis, denn Bruder D. von ihm verlangt haben würde.

Bruder D. war angewiesen, in Großbritannien zu arbeiten, und war dort das Werkzeug, eine große Anzahl ehrlicher Seelen der Kirche zuzuführen. Des Nachts hatte er einstens ein Gesicht, worin ihm die ganze Zahl derer, die sich in kurzer Zeit taufen ließen, gezeigt wurde.

Nach einiger Zeit jedoch hatte er all sein Geld ausgegeben und seine Familie war nicht in der Lage, ihm welches zu senden. So entlehnte er denn von seinen Freunden bis es ihm unmöglich war, noch mehr zu verlangen, und schon glaubte er, er müsse nach Hause zurückkehren, ehe er noch seine Mission vollendet hätte.

Er fastete und betete drei Tage lang. Am dritten Tag begab er sich auf eine Hügelspitze, um dort zu beten. Er war ganz gebrochenen Herzens und weinte wie ein Kind, indem er Gott sein Herz ausschüttete.

Kaum hatte er sein Gebet gesprochen, da meinte er auch schon eine Stimme zu vernehmen, die zu ihm sagte: „Mein Sohn, sei guten Muts, ich habe dein Gebet gehört und will dich segnen. Von jetzt an sollst du nicht mehr hungern müssen, sondern du sollst sogar noch genug Geld haben, deine Mission zu vollenden."

Doch Bruder D. sagte: „Herr, wie soll mir solches widerfahren, da meine Familie ja kein Geld hat, um mir zu senden?"

Da antwortete aber die Stimme: „Du wirst in deinem zweiten Briefe Geld erhalten".

Dies war für den armen Mann ein großer Trost und er fing von Neuem an zu weinen, doch diesmal aus lauter Freude.

In seinem zweiten Briefe aber erhielt er eine Bankanweisung auf Einhundert Dollar, die ihm seine Frau sandte. Und nun folgt, wie letztere zu diesem Gelde gekommen ist.

Eines Nachmittags besuchte eine Schwester die Schwester D. und sagte zu ihr: „Ich habe etwas Geld bekommen, doch liegt mir nichts daran, es auszuleihen. Verschiedene Personen wollten es schon von mir entlehnen, doch ich schlug es ihnen ab. Willst du es aber haben, so stelle ich es dir gerne zur Verfügung, bis Bruder D. wieder von seiner Mission zurück ist".

Und dies geschah zur selben Stunde, in welcher Bruder D. auf dem Berge zu Gott betete.

Und von da an war Bruder D. bis zu seiner Heimkehr nie mehr in Geldverlegenheit, und der Herr segnete ihn und ließ ihm's wohl gelingen, so daß er heute besser steht, denn je zuvor.

Horch, das Gebet der Kinder.

Der Lichtstrahl, der vom lieben „Stern" in die Häuser seiner werten Leser dringt, ist öfters von Poesie begleitet. Diesmal bringt er zur Freude seiner musikalischen Gönner die Noten sogar mit sich. Die Die Veranlassung zu umstehendem Liede ist eine kunstvolle Familien-Photographie des Präsidenten Schultheß, welche letzte Woche im Bureau hier ankam und starke Männerherzen bis zu Freudenthränen rührte. Eine Beschreibung des Bildes wird sicherlich alle Heiligen, ob fern oder nah, interessieren:

In der Mitte eines mit Frühlingsblumen geschmückten Zimmers sitzt die Mutter, die geliebte Gattin des weit entfernten Mannes. Ihr ganzes Wesen, so friedsam und ruhig, scheint von Andacht und Liebe durchströmt. Eben hat sie die frohe Kinderschar zum Abendgebet zusammengerufen und schon beugt sie ernst und mit stiller Gottesfurcht das schöne Haupt. Wer hört nicht den Gatten, wie er ausruft mit einer Thräne im Auge: „O du edles, mütterliches Herz. Sei vieltausendmal gesegnet! Ja wie sehr erleichterst du mir den Schmerz der Trennung durch das fromme Werk, das du im wahren Dienste des Herrn täglich so treu erfüllest!"

Die Kleinen, blühend wie die schönsten Rosenknospen, umringen die liebe Mutter, jedes an seinem gewohnten Platz. Wohl waren sie beschmutzt von der Arbeit und vom kindlichen Spiel, doch jetzt sind sie reinlich gewaschen und niedlich bereitet zur Ruhe. Sie tragen alle lange schneeweiße Nachtgewänder, nur der Säugling im Schoße der Mutter ist in kurzem anschmiegenden Hemdchen. Begierig streckt er die nackten Händlein aus, als ob er den Vater sehen könnte, und jener spricht ganz unwillkürlich: „Komm, ja komm! Du herrlicher Knabe, du unbefleckte Reinheit! O wie zieht mich dein heller so treu kindlicher Blick! Mögest du doch immer so fest, gesund und wohlgenährt bleiben, um einst für die Stürme und Strapazen des Lebens gerüstet zu sein!"

Eng bei der Mutter knieen die drei lieben Mädchen, Luise, Marie und Ruth. Im Herzen die Demut und die Seele rein wie das weiße Gewand! Alle drei (man sieht es ihnen an) werden in Zukunft zu den vornehmsten der Töchter Zions noch gezählt werden. Aus ihren Augen strahlt Liebe dem Vater entgegen und die Worte, die sie ihm sagen würden, lassen sich leicht von den friedevollen, so unschuldigen Gesichtchen ablesen: Auf der Mutter Wort thun wir hören, gehorsam, artig und fleißig zu sein; täglich gedenken wir dein im Gebet, lieber Vater, ja deiner vergessen wir nicht!

Der älteste Sohn kniet neben der Mutter. Er scheint ihr schon jetzt eine kräftige Stütze zu sein, und fest ihr zur Seite zu stehen, wenn sie die Abwesenheit des Vaters am tiefsten oft fühlt. Seine verständige Weise bezeugt, daß er die Wichtigkeit der Stunde in hohem Grade versteht, und seine so willig gefalteten Hände drücken die noch schlummernde Begeisterung aus, mit der er selbst einst, wie der Vater, als Friedensbote in die weite Welt ziehen wird.

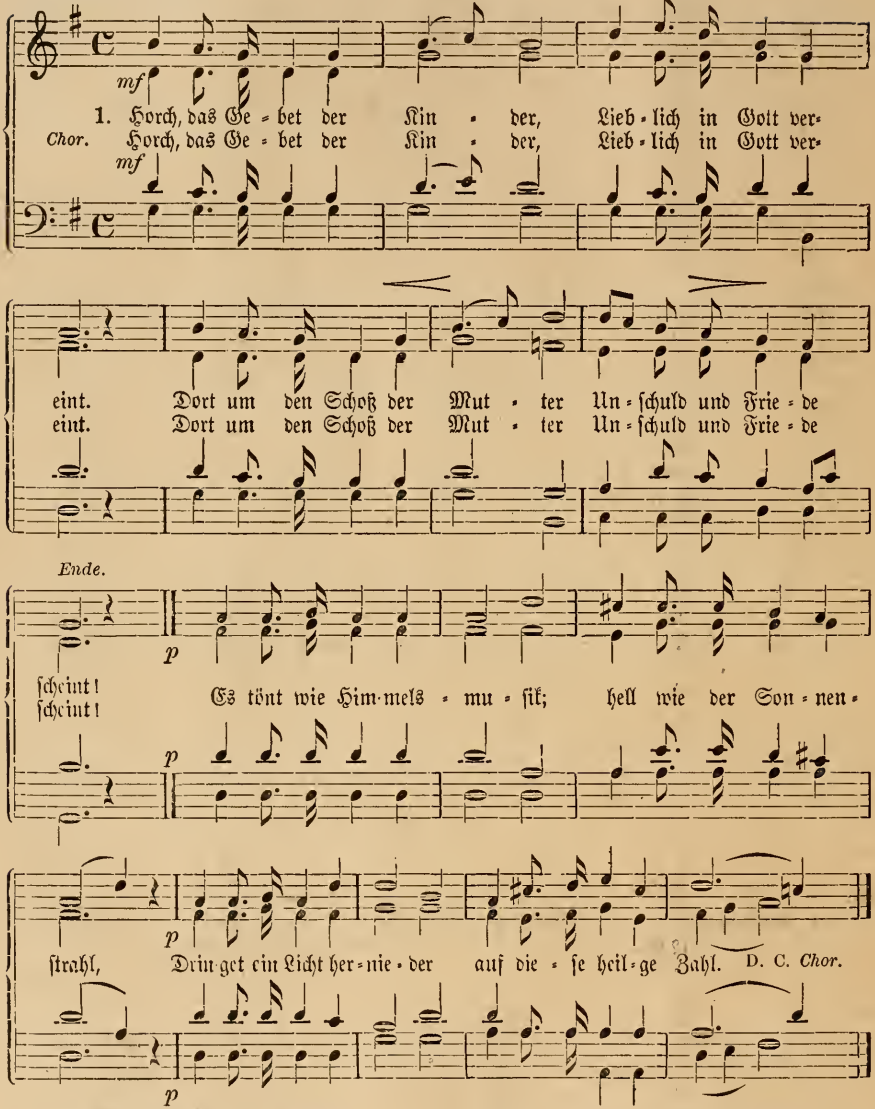
Erhöre du, o Gott, das Gebet dieser Kinder, wie auch das Gebet der Eltern! Laß dein allsegnendes Licht während der Scheidung jede trübe Stunde in dem gebrochenen Familienkreis erhellen und erfülle den glücklichen Vater mit erneutem Mut und immer zunehmender Freude im herrlichen Missionswerke!

R. T. H.

Horch, das Gebet der Kinder.

Präsident Arnold H. Schultheß gewidmet von Richard T. Haag.

Langsam und innig.



2. Wo ist heut unser Vater?
Fort, fort in fernem Land!
Mit Gottes Wort und Liebe
Weit in die Welt gesandt.
O Herr, Du, sein Beschützer,
Führ' ihn auf sich'rem Pfad
Hin zu den Auserwählten
Nach Deinem Himmelsrat. Chor.

3. Stärk' ihn mit frischem Mute,
Segne der Wahrheit Keim,
Bring' ihn nach treuem Werke
Glücklich nach Zion heim.
Laß, Herr, durchs stille Warten
Über uns allen weh'n
Seliges Hoffnungsbanner
Bis auf das Wiederseh'n! Chor.

Mitteilungen.

Utah liefert mehr als drei Viertel des gesammten Lucerne Samens in den Vereinigten Staaten.

Fünfzig Bahnwaggon-Ladungen Schafe werden aus dem südlichen Utah in diesem Monate nach dem Tennesee Passe in Colorado befördert.

Apostel Brigham Young legt Pläne für eine längere Missions-Tour unter den Indianer-Stämmen Mexikos.

Aus Idaho, dem nördlichen Nachbarstaate Utahs, wird berichtet, daß der Frost letzten Monat viel Schaden angerichtet hat.

Auch in Utah ist das Wetter bedeutend kühler als gewöhnlich und während die Bewohner im Osten an der großen Hitze schmachten, fühlen die Bürger von Utah sich sehr bequem während der Nacht unter ihren Wolldecken.

Ältester Elias S. Kimball, der erste und einzige Mormon, welcher je als Feld-Prediger in der Armee der Vereinigten Staaten ernannt wurde, ist nach Salt Lake City zurückgekehrt, nachdem er in der am 16. Juni gehaltenen Truppenmusterung entlassen wurde.

Unser geliebter Präsident Arnold H. Schultheß ist letzten Dienstag, den 11. Juli, wohlbehalten in Hamburg eingetroffen. Obwohl müde von der zwei Monat langen Missionsreise begrüßte er seine Mitarbeiter und die Heiligen in Hamburg mit seinem gewohnten Frohmut und wohltuender Herzlichkeit. Präsident Lyman verließ ihn in Essen um seine Tour durch Holland und Belgien fortzusetzen.

Mit Präsident Schultheß kam auch der allgemein beliebte Sekretär der deutschen Mission, Ältester James Osterman, wieder im Bureau an. Derselbe war seiner Gesundheit wegen auf einer Erholungsreise bis nach Frankfurt, von wo aus er die Rheinfahrt bis nach Köln unternahm. Reichlich befriedigt und mit viel beförderter Gesundheit wird er seinen schwierigen Pflichten von neuem obwalten und auch mit erneutem Mute seinen unvergleichlichen Humor zur allgemeinen Zerstreuung und Heiterkeit überall beitragen.

Der 1. Juni war das 98. Geburtsfest des Präsidenten Brigham Young. Vom Salt Lake Tempel, dem Lion-house, dem Beehive-house, des Geschichtsschreibers Bureau und andern Kirchengebäuden wehte die schöne amerikanische Flagge, während die vor einigen Jahren errichtete Bildsäule des großen Führers mit Palmen und Blumen reichlich bekränzt wurde. Ein Musikkorps brachte mit begeisterten Volks- und Vaterlandsliedern ein Ständchen vor mehreren der Kirchen-Kanzleien und eine Batterie der Veteran-Artillerie-Gesellschaft donnerte einen Ehrengruß von vierzig Kanonenschüssen bis Berg und Thal davon wiederhallten.

Aus Bern wird berichtet: Nach einer in den westschweizerischen Blättern erschienenen Statistik zählen die Mormonen in der Schweiz 1001 Zugehörige. Die Mormonensekte umfaßt 14 Gemeinden; die größte ist Biel mit 125 Mitgliedern, dann folgen Zürich mit 124, Thun mit 116, Bern mit 82, Langnau mit 80, Herisau mit 79 Mitgliedern. In der französischen Schweiz gibt es 119 Mormonen, die sich auf Genf, Lausanne und Chaux-de-Fonds verteilen. Die Mormonen-Missionäre hielten im Jahre 1898 in der Schweiz 1103 Versammlungen, 183 Sonntags-Schulstunden und 28 Bibellektionen ab, machen 12,944 Hausbesuche und verteilten 26,075 Druckschriften.

Die Hamburger Gemeinde und die vielen Freunde unseres werten Präsidenten ließen sichs nicht nehmen ihm auf seiner Rückkehr ein würdiges Empfangsfest zu bereiten. Das Bureau sowie auch das Versammlungslokal waren reichlich mit kostbaren Pflanzen, Blumen und Guirlanden geschmückt. Ein passendes Programm, welches Festreden, Gesänge vom Chor, Deklamationen, Solos, Guitarr-, Mandolin- und Violin-Musik in sich schloß, wurde in hübscher Weise vorgetragen und zuletzt verbrachte die frohe Gesellschaft bei gedeckten, festlich geschmückten Tischen und angenehmster Unterhaltung die späteren Stunden. Den Mittelpunkt des Abends bildete ein reizendes Tableau, welche umstehende Beschreibung von „Horch das Gebet der Kinder" zu verwirklichen suchte, während der Chor in rührender Weise das dem Präsidenten gewidmete Lied vortrug.

In dem Artikel „Eine Fahrt nach den Mormonen-Kolonien in Mexiko", welcher erst in der nächsten Nummer des „Stern" beendigt werden kann, wird Bruder Heinrich Eyring, Vater unseres gegenwärtigen Mitarbeiters E. C. Eyring erwähnt. Derselbe ist Übersetzer der deutschen „Lehre und Bündnisse", war Bischof und ist jetzt Ratgeber

zum Präsidenten der Heiligen in Mexiko. Auch wäre des Erwähnens wert, daß Ältester J. J. Walser, früherer Redakteur des „Stern", George C. Naegle früherer Präsident dieser Mission und viele andere unserer tüchtigsten deutschen Brüder sich in den neuen Ansiedlungen im schönen Mexiko befinden.

Angekommen: Ältester Jakob D. Harding aus Willard, Utah, ist am 19. Juni wohlbehalten in Bern angekommen und wurde ernannt in Basel als Missionar zu wirken.

Am 20. Juni kam Ältester Alfred C. Rees von Spanisch Fork in Bern an, in welcher Stadt er sofort seine Arbeit unter der Gemeinde antrat.

Todes-Anzeigen.

Schwester Lina Keil, Gattin des Bruders Ernst Keil, starb am 16. Juni 1899 in Santaquin, Utah Co., Utah.

Die Mutter des Apostels Matthias F. Cowley ist zu Bountiful, Utah, am 14. Juni in hohem Alter gestorben.

In Mt. Pleasant starb am 31. Mai Bruder John Thalman im Alter von 76 Jahren Er wanderte anno 1873 mit seiner Familie nach Utah aus, allwo auch seine geliebte Gattin vor etwa zwei Jahren als getreue Heilige verschied.

Theresa Hopfenbeck, geboren den 9. April 1842 in Landshut, Bayern, gestorben den 19. Juni 1899 in Salt Lake City. Schwester Theresa Hopfenbeck war die Gattin von Anton Hopfenbeck, welcher kürzlich von einer Mission nach Deutschland zurückkehrte. — Sie war die Mutter von 12 Kindern; 8 davon, 4 Söhne und 4 Töchter, beweinen den Verlust ihrer getreuen Mutter und auch 4 Enkel zählen zu ihrer Nachkommenschaft. Schwester Theresa Hopfenbeck erhielt eine wissentschaftlich gebildete Erziehung. Sie wurde erzogen in Reichtum und Überfluß, hatte Zutritt zu den höchsten Kreisen, wirkte als Lehrerin an der höhern Töchterschule in München und Temesvar (Ungarn). Sie wurde in Salt Lake City am 22. September in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage getauft, nachdem sie am 5. August 1870 hier angekommen war. Sie hat die Prüfungen bestanden, manche Entbehrung, Kummer und Sorge war ihr Loos und sieht nun einer glorreichen Auferstehung entgegen.

Am Freitag, den 9. Juni, verschied in der 24. Ward der Salzseestadt Schwester Kath. Fischer im reifen Alter von 71 Jahren. Schwester Fischer war im Jahre 1823 in Töß, Kanton Zürich, Schweiz, geboren, nahm das Evangelium an im Jahre 1877 und gehörte zur Gemeinde Zürich; war aber so zu sagen verschollen bis im Jahre 1870. Ältester Edward Schoenfeld traf sie zuerst in Lenzburg. Im Jahre 1872 wanderte sie nach Zion aus und hat seit jener Zeit in der Salzseestadt gelebt. Kurz nach Eröffnung des Tempels widmete sie sich der Vollstreckung der Ordinanzen für ihre verstorbenen Vorväter, deren Genealogien sie erlangt hatte. Sie verwendete mit Zustimmung ihrer beiden Kinder beinahe alle ihre Habe für jenes heilige Werk, was sie noch vor ihrem Tode vollendete. Das Begräbnis fand statt am Sonntag, den 11. Juni, in der Halle der 24. Ward. Folgende waren die Sprecher: Älteste Christiansen und Madsen von den Tempelbeamten. Älteste Edward Schoenfeld, Julius Billeter, Präsident P. F. Gaß und Jos. E. Taylor.

Inhalt:

Die General-Konferenz	209	Goldkörner	218
Die Haupt-Autoritäten	212	Der Herr wirds versehen	219
Eine Fahrt nach den Mormonen-Kolonien in Mexiko (Fortsetzung.)	213	Horch das Gebet der Kinder	222
Tempel (Schluß)	217	Mitteilungen	223
		Todesanzeigen	224

Jährliche Abonnementspreise:

Für Deutschland 4 Mk. Schweiz 4 Fr. Amerika 1 Dollar franko.

Verlag und verantwortliche Redaktion: **Arnold H. Schultheß, Hamburg, Spaldingstr. 49**

Adresse des schweizerischen Missionscomptoir: **H. E. Bowmann, Bubenbergstr. 3, Bern.**

Druck von Schröder & Jeve, Hamburg, kl. Reichenstraße 9—11.